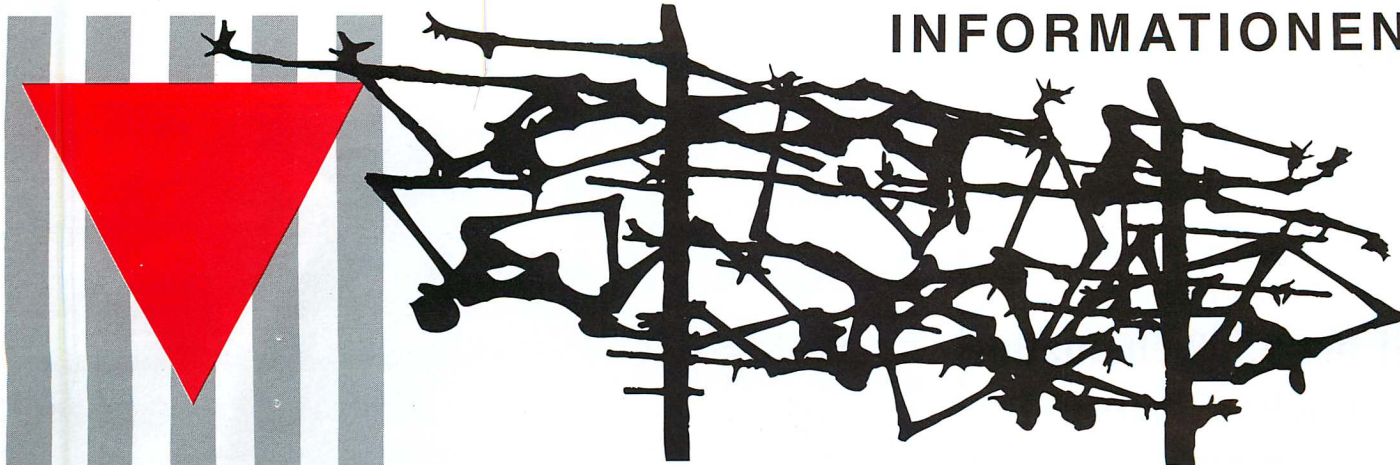




der Lagergemeinschaft Dachau e.V.

Nr. 35/2005/2006

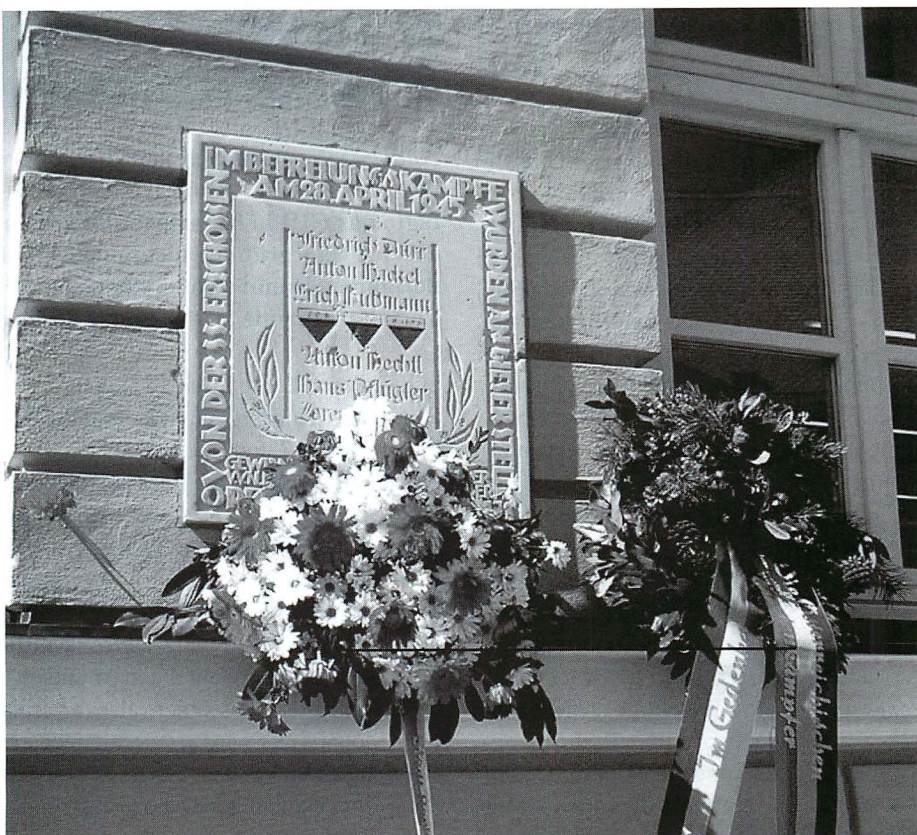
Ehrend gedacht wurde anlässlich der Befreiungs-Jahrestage 2005 auch der „Sechs vom Rathausplatz“, die am 28. April 1945 der blutigen Niederschlagung des Dachauer Aufstandes durch die SS zum

Erinnerung an Spanienkämpfer

Auch am Dachauer Aufstand beteiligt

Opfer gefallen waren. Zu den Ermordeten gehörten die Dachau-Häftlinge Fritz Dürr, Toni Hackl und Erich Hubmann, denen es gelungen war, aus Außenkommandos zu entkommen. Gemeinsam mit Dachauer Bürgern hatten sie versucht, der NS-Herrschaft in der Stadt noch vor der Ankunft der amerikanischen Truppen ein Ende zu machen.

Die beiden Österreicher Toni Hackl und Erich Hubmann hatten eine lange Odyssee durch Gefängnisse und Internierungslager hinter sich, bevor sie ins KZ Dachau verschleppt worden waren. 1936 waren sie nach Spanien gegangen, um als Freiwillige in den Reihen der Internationalen Brigaden gegen den faschistischen Putsch des Generals Franco zu kämpfen. Als es den „Herren Generalen“ schließlich dank massiver militärischer Unterstützung durch Hitlerdeutschland gelungen war, der spanischen Republik den Garau zu machen und Franco die Macht übernahm, führte der Weg vieler antifaschistischer Freiheitskämpfer aus Deutschland und dem inzwischen „angeschlossenen“ Österreich über französische Internierungslager in deutsche KZs. Zu den zahlreichen österreichischen Spanienkämpfern, die nach Dachau kamen, gehörten auch Hartl und Hubmann. In der Dachauer „Häftlingsgesellschaft“



Gedenken an die „Sechs vom Rathausplatz“ im „Befreiungsjahr“ 2005.

Foto: Parvin Ghahraman

spielten die ehemaligen Spanienkämpfer eine wichtige Rolle: Die meisten von ihnen hatten, trotz aller grausamen Erfahrungen, die sie schon hinter sich hatten, ihren Mut, ihren Widerstandsgeist und ihre Solidarität bewahrt. Bis zuletzt, wie das Beispiel der beiden österreichischen Opfer des Dachauer Aufstandes zeigt.

Am 18. Juli 2006 jährt sich der Putsch der Militärs um Franco in Spanien zum 70. Mal. Am 22. Oktober 1936 erging der Aufruf, die Spanische Republik durch die Bildung Internationaler Brigaden zu unterstützen. Jahrestage, die in Erinne-

rung behalten beziehungsweise erneut in Erinnerung gerufen werden sollten. Gab es doch hier – bevor die Nazis dann die ganze Welt mit Krieg überzogen – den ersten Versuch, dem deutschen und europäischen Faschismus durch internationale Solidarität Einhalt zu gebieten. Nachdem dieser Versuch schließlich, auch wegen der damaligen zögerlichen Haltung der wichtigen demokratischen Länder, zum Scheitern verurteilt war, sollte es noch viele massenmörderische Jahre dauern, bis Europa und die Welt sich vom deutschen Faschismus befreien konnten.

Ernst Antoni

Die Jüngsten unter ihnen waren auch schon über 70, die Ältesten beinahe 100 Jahre alt. Trotz ihres hohen Alters fanden über 1500 ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau aus Anlass des 60. Jahrestages der Befreiung

**Der 60. Jahrestag
der Befreiung**

**Über 1500 ehemalige
Dachau-Häftlinge
kamen aus aller Welt**

Zahlreiche Gedenkveranstaltungen – Warnungen vor neuem Rechtsextremismus und Appelle gegen das Vergessen

den Weg an die Stätte ihrer Leiden. Sie kamen aus aller Welt, um gemeinsam zu gedenken und sich zu erinnern, vor allem aber, um den Nachgeborenen zu einzuschärfen: Was damals geschehen ist, darf sich niemals mehr wiederholen. An vielen Orten in und um Dachau gab es Gedenkstunden und Feierlichkeiten, Begegnungs- und Informationsveranstaltungen. Die Anteilnahme und das Engagement jüngerer Menschen, die in großer Zahl gekommen waren zur Befreiungsfeier am 1. Mai in der KZ-Gedenkstätte, zum anschließenden Gedenken an die ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen am ehemaligen SS-Schießplatz in Hebertshausen, zu Feiern, die an die Todesmärsche der Gefangenen erinnerten, zu Zeitzeugengesprächen und unzähligen regionalen Veranstaltungen und Ausstellungen, bewiesen, dass der Appell der Überlebenden Resonanz findet. Er muss dies auch – weit über das „Befreiungsjahr“ 2005 hinaus.

Zog sich doch wie ein roter Faden durch viele Ansprachen und Gespräche während dieses 60. Jahrestages die Angst und die Warnung vor einer Zunahme rechtsextremistischer Einstellungen, Handlungen und Gewalttaten in Deutschland – aber nicht nur hier, sondern auch in anderen europäischen Ländern. Gerade im Land der Täter von damals aber sei besondere Wachsamkeit geboten. Weshalb aus den Reihen der ehemaligen Verfolgten und Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime auch immer wieder Kritik geäußert wurde am juristischen Gewährenlassen und polizeilichen Schutz neofaschistischer Aufmärsche und Provokationen und am geschichtsrevisionistischen Versuch, Täter



Der langjährige Präsident des Comité International de Dachau (CID), General André Delpech (neben ihm die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Barbara Distel), bei seiner Ansprache auf dem Appellplatz. Anlässlich der Feierlichkeiten tagte das CID in München und nominierte als Nachfolger von General Delpech, der aus Altersgründen nicht mehr kandidierte, Pieter Dietz des Loos aus den Niederlanden. Damit steht erstmals ein Vertreter der „zweiten Generation“ aus einer Verfolgtenfamilie an der Spitze der internationalen Organisation.

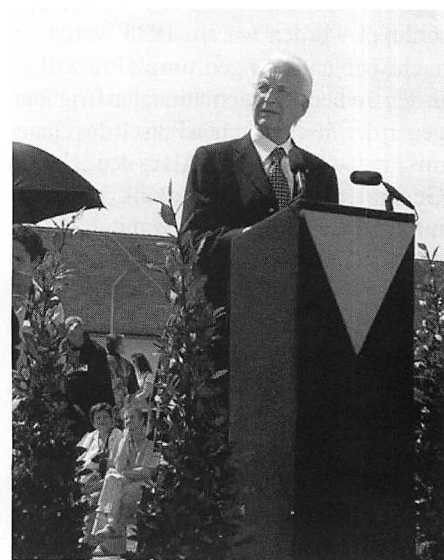
und Opfer auf eine Stufe zu stellen. Besonders eindringlich wies darauf der Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Josef Schuster, in der KZ-Gedenkstätte hin (die jüdische Gedenkfeier fand wegen des vorhergegangenen Pessach-Festes einige Tage nach dem offiziellen Staatsakt zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers statt). „Wehret den Anfängen“ sei, so Schuster, alles andere als ein veralteter Slogan: „Es wird wieder marschiert auf deutschen Straßen.“ Schuster, selbst Sohn eines ehemaligen Dachau-Häftlings,

zeigte auf, dass Geschichtsrevisionismus nicht nur in ganz rechten Ecken der Gesellschaft um sich greift und Antisemitismus und Fremdenhass zunehmen. Er würdigte aber auch ausdrücklich das Engagement jener Menschen, die sich Naziaufmärschen entgegenstellen.

Ähnlich äußerte sich am 1. Mai auf dem Appellplatz in der Gedenkstätte auch als Vertreterin der Bundesregierung die Ministerin für Entwicklungshilfe Heide Wiecek-Zeul: „Leider gibt es in ganz Europa, auch bei uns in Deutschland, junge



Heide Wiecek-Zeul



Edmund Stoiber

Bitte vormerken:

61. Jahrestag der Befreiung

KZ-Gedenkstätte Dachau

**Sonntag,
30. April 2006**

10.45 Uhr: Gedenkveranstaltung des Comité International de Dachau (Krematorium und Appellplatz)

**Vorher: 9.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst; Russisch-orthodoxer Gottesdienst.
10.00 Uhr: Gedenkfeier des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern.**

Ab 12.30 Uhr: Gedenkstunde am ehemaligen „SS-Schießplatz“ in Hebertshausen und „Tag der Begegnung“

Menschen, die auf rechtsextreme Parolen hören. Überall in Europa. Zum Glück sind die neuen Nazis in der Minderheit. Aber dass es sie wieder gibt, ist schlimm. In Deutschland, von dem das Morden ausging, schlimmer als anderswo.“ Der bayerische Ministerpräsident, Edmund Stoiber, nannte „die Erinnerung an das dunkelste Kapitel unserer langen deutschen Geschichte eine wichtige Zukunftsvorsorge für unsere Demokratie“. „Menschenverachtende Ideologien, Fremdenhass und politischer Extremismus“ dürften „nie mehr Fuß fassen“.

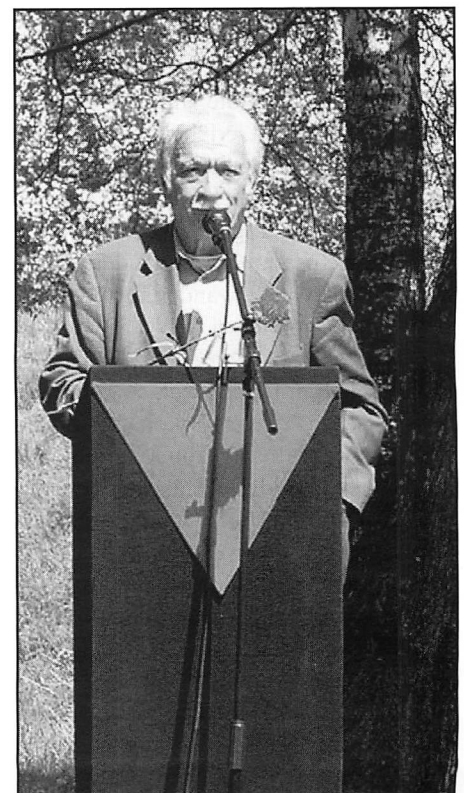
„Trotz des unaufhaltbaren Verschwindens der ehemaligen Häftlinge wird das Comité International de Dachau weiter dafür Sorge tragen, dass die Erinnerungen bleiben“, betonte der Vorsitzende des CID, General André Delpech, in seiner Ansprache. Er wies damit auch auf den Generationswechsel hin, der in der CID-Führung stattgefunden hat. André Delpech würdigte in seiner Rede auch die weitgehend gelungene Um- und Neugestaltung der Gedenkstätte,

die während seiner Amtszeit stattfand. Kritische Worte, vor allem den offiziellen Umgang mit der Rolle der UdSSR bei der Befreiung Europas vom Faschismus betreffend, äußerte Ernst Grube vom Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau bei der Gedenkfeier am ehemaligen SS-Schießplatz in Hebertshausen. Er erinnerte an die Tausende dort ermordeter sowjetischer Kriegsgefangener und den opferreichen Kampf der Roten Armee, die nicht nur ihn und seine Familienangehörigen aus dem KZ Theresienstadt befreit hatte, sondern letztlich auch dazu beigetragen habe, dass das KZ Dachau Ende April 1945 befreit werden konnte. Der Hinrichtungsplatz in Hebertshausen habe, so Grube, „die Funktion eines Vernichtungslagers“ gehabt.

An das Leiden der Dachau-Häftlinge aus der ehemaligen Sowjetunion erinnerte bei der seit nunmehr 20 Jahren stattfindenden, von einer Reihe von Organisationen aus der Friedensbewegung getragenen, Feier in Hebertshausen der ukrainische Dachau-Überlebende Peter Perel.



Bei der Gedenkfeier in Hebertshausen: Landesbischof Johannes Friedrich (vorne rechts) und der KZ-Überlebende Martin Löwenberg. Fotos: Gharahman



Ernst Grube, LG Dachau



Nikolaus Lehner Foto: SZ

Wir mussten Abschied nehmen von Nikolaus Lehner, der im Oktober 2005 nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren verstorben ist. Mit ihm verliert die Lagergemeinschaft Dachau

Abschied von Nikolaus Lehner

ihren langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden. Sie verliert einen Kameraden, der, damals 20 Jahre alt, mit einem Transport jüdischer Gefangener aus Siebenbürgen ins KZ Dachau gekommen war. Seine Eltern waren da schon nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden. Nach der Befreiung des Lagers, die Nikolaus Lehner, an Typhus erkrankt, erleben konnte, blieb er in der Stadt Dachau, gründete eine Familie, konnte schließlich einen eigenen Betrieb eröffnen. Eigentlich wären er und seine Frau Rosa mit ihren Kindern gerne nach Amerika ausgewandert, aber es ließ sich nicht ermöglichen.

Der Verbleib in Dachau sei, so zitiert die Süddeutsche Zeitung Nikolaus Lehner, eine „schicksalhafte Entscheidung in Raten“ gewesen. Eine Entscheidung, die er wohl manchmal bereut hat, die aber ein Glücksfall war – für uns, seine Kameradinnen und Kameraden in der Lagergemeinschaft, für jüngere Menschen vor Ort, die sich gegen das Vergessen engagieren wollen, eigentlich auch für die Stadt Dachau, deren offizielle Vertreter das aber lange Zeit kaum zu würdigen wussten. Sie hatten in ihm einen Zeitzeugen und unbequemen Mahner, dessen Hinweise und Anregungen sie meist ignorierten. Ein damaliger

Die Sache mit dem authentischen Zugang

Über die Auseinandersetzungen um Zufahrt und Zugang zur neu gestalteten KZ-Gedenkstätte Dachau haben wir mehrmals ausführlich berichtet. Die Probe aufs Exempel konnte nun bei den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Befreiung gemacht werden. Wir dokumentieren dazu in Auszügen den Kommentar von Felicitas Amler in der Dachauer Ausgabe der Süddeutschen Zeitung:

„Man kommt, da man dem Auto oder Bus entstieg ist, vom Parkplatz und stößt als erstes auf eine Informationstafel: ‚Herzlich Willkommen in der Stadt Dachau‘, mit einem großen Stadtplan, bunten Ansichten von Schloss und Altstadt-Kirche, Brunnen und – ja, auch von der Gedenkstätte. (...) Und nun endlich, auf der anderen Seite der Pater-Roth-Straße, beginnt der eigentliche Zuweg zum historischen Jourhaus. Was für ein Weg! Landschaftsarchitekten mögen stolz darauf sein, ihn so anziehend gestaltet zu haben: großzügig, licht, breit, freundlich, weiträumig. Links laden geschwungene Sitzbänke zum Niederlassen ein, rechts plätschert die Würm, birkenbestanden,

und auch sonst überall frische Bäume. Der ganze Weg eine einzige Freude – Vorfreude auf das, wohin er leitet? Das kann wohl kaum die Absicht gewesen sein. Die erklärte Absicht der Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte Dachau wenigstens war es, den Besuchern den ‚Weg der Häftlinge‘ zu verdeutlichen. In diesem Sinn ist die ganze Ausstellung in der Gedenkstätte angelegt. Und diesen Sinn sollte es auch haben, dass der Eingang zur Gedenkstätte zum Jourhaus verlegt wurde: an jene Stelle, die jeder der 200 000 Häftlinge passieren musste.

Doch ein Bewusstsein davon, wie die Häftlinge einst hier angekommen sein mögen, kommt kaum auf, wenn man die geographisch wie gestalterisch völlig falsch angelegte Strecke vom Parkplatz bis zum Jourhaus zurücklegt. Dieser Weg, den die CSU den Überlebenden des Konzentrationslagers abgetrotzt hat, weil sie partout nicht die historisch korrekte Westzufahrt ermöglichen wollte, ist nicht der Weg der Häftlinge. Es ist der Weg der Verharmloser und Verdränger. Traurig, dass ein so schöner Weg eine so hässliche Funktion erfüllt.“



Der Eingang am Jourhaus.

Foto: Ghahraman

Oberbürgermeister hatte ihm zwar einmal bescheinigt, dass er „aus sehr edlen und anerkennenswerten Motiven“ handle, ihm aber gleichzeitig deutlich gemacht, dass die Stadt mit seinen Vorschlägen nichts anfangen könne.

Manch anderer hätte nach solchen Erfahrungen resigniert und sich ins „Privatleben“ zurückgezogen. Nicht so Nikolaus Lehner. Vor allem seine Hoffnung auf die jungen Menschen war es, die ihn unermüdlich aktiv bleiben ließ: als Zeitzeuge in Schulen und in der Gedenkstätte, als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Nicht zuletzt sein Verdienst ist es, dass Dachau heute ein

Jugendgästehaus als Ort der internationalen Begegnung und zeitgeschichtlichen Auseinandersetzungen hat. Kontroversen ging Nikolaus Lehner nie aus dem Weg: nicht mit einer damals amtierenden Kultusministerin und auch nicht – wenn er es für notwendig hielt – in der einen oder anderen Frage mit seinen Kameraden. Stets streitbar und immer warmherzig, einer menschlicheren Welt verpflichtet, die sich des Vergangenen erinnert und lernt, daraus ihre Konsequenzen zu ziehen: So haben wir ihn gekannt und geschätzt. Er ist unersetzbar.

Lagergemeinschaft Dachau

Hartheim: Neue Gedenktafel

In der Gedenkstätte Hartheim bei Linz wurde am 14. Oktober 2005 durch den Ehrenvorsitzenden des oberösterreichischen KZ-Verbandes, Rudi Haunschmid, eine neue Gedenktafel enthüllt. Nach Hartheim, einer der sechs so genannten Euthanasieanstalten in NS-Deutschland, gingen aus dem KZ Dachau mehrere „Invalidentransporte“. Ermordet wurden in den Vergasungsanlagen in Hartheim auch polnische katholische Priester, antifaschistische Widerstandskämpfer und Juden und Sinti. Namentlich gedacht wird auf der neuen Tafel unter anderem der österreichischen Spanienkämpfer Otto Benedikt Fantner und Richard Holleis, die von Dachau nach Hartheim deportiert wurden. Die Gedenktafel wurde vom „Österreichischen Nationalfonds für die Opfer des Nationalsozialismus“ gestiftet.

KZ Natzweiler: Europäisches Zentrum

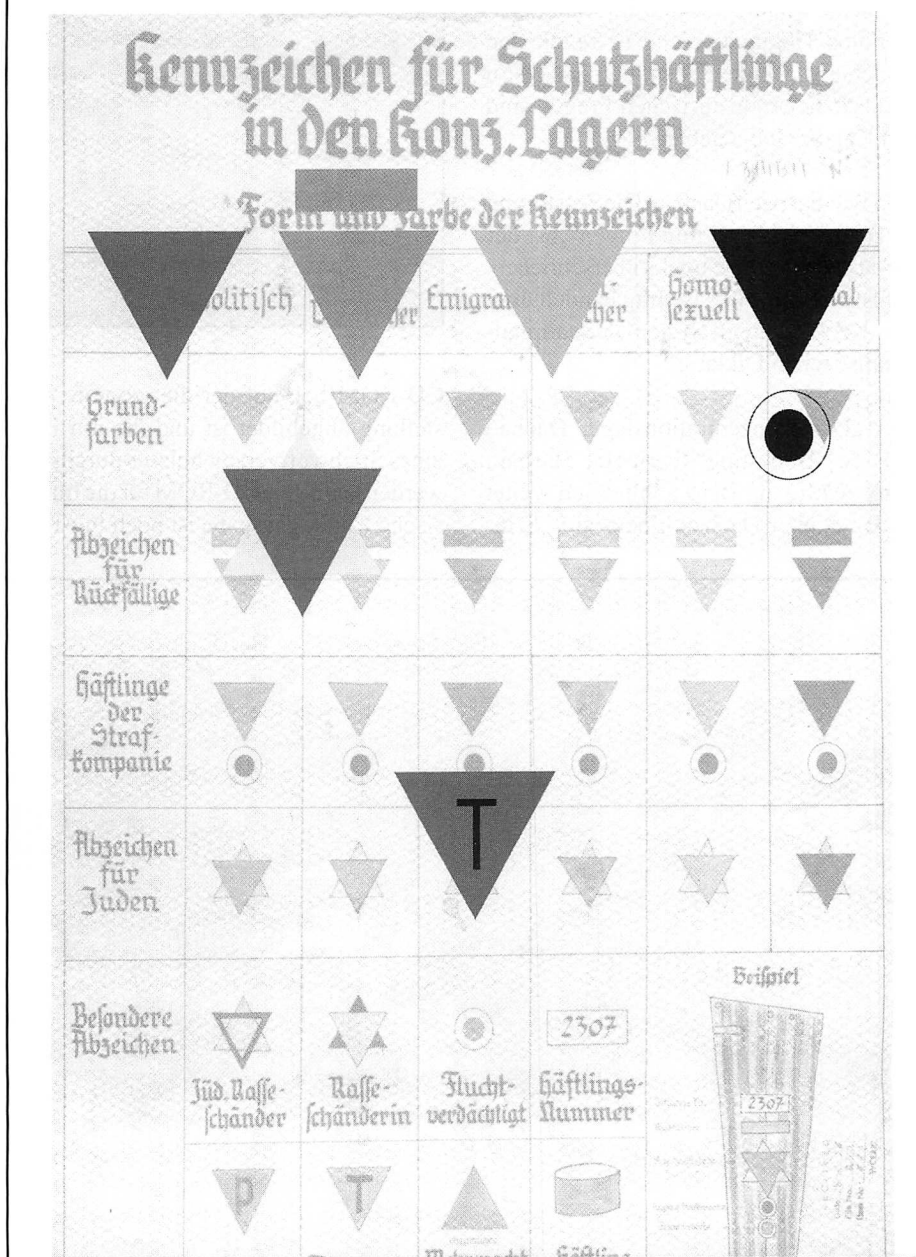
Am 3. November 2005 wurde im Elsass neben der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof das neue „Centre européen du Résistant déporté“ (Europäisches Zentrum für den deportierten Widerstandskämpfer) durch den französischen Präsidenten Jacques Chirac feierlich eröffnet. Aus Anlass der 60. Jahrestage der Befreiung vom Faschismus eingeweiht, soll in dem von dem Architekten Pierre-Louis Falloci gestalteten Bau an den antifaschistischen Widerstand in Europa und an die Schicksale der Deportierten erinnert werden.

Zum KZ Natzweiler-Struthof, im Vallée de la Bruche, 50 Kilometer von Strasbourg gelegen, gehörten 70 Außenlager. Gefangene wurden in einem Steinbruch zu Tode geschunden; auch eine Gaskammer gab es in der Nähe des Lagers. Unter den nach Natzweiler-Struthof deportierten politischen Häftlingen fielen viele – vor allem französische – Widerstandskämpfer den so genannten „Nacht-und-Nebel“-Erlassen der deutschen Besatzer zum Opfer. Ziel dieser Verordnungen war, sämtliche Spuren der Deportierten und Ermordeten für die Zeitgenossen und die Nachwelt unauffindbar zu machen.

Dachauer Hefte

21

Häftlingsgesellschaft



„Der Begriff ‚Häftlingsgesellschaft‘ irritiert, wenn man Gesellschaft als auf freiwilliger Grundlage verfasste Vereinigung von Menschen versteht.“, schreiben Wolfgang Benz und Barbara Distel in ihrer Einleitung zur Ausgabe Nr. 21 der „Dachauer Hefte.“ Es gehe aber darum, „den Blick auf Binnenstrukturen“ zu öffnen und auf den „Status von Menschen, die zwar ihrer Freiheit und Handlungsfähigkeit beraubt, die aufs Äußerste gedemütigt waren, die aber die Würde als Menschen nicht verloren hatten...“. Mit der Zusammenstellung von wissenschaftlichen Aufsätzen und Erlebnisberichten von Betroffenen wollen die Herausgeber „die Vielschichtigkeit der Welt der Gefangenen“ dokumentieren, unabhängig vom Kategoriensystem, das die NS-Täter in den Lagern eingeführt hatten. – Dachauer Hefte Nr. 21, November 2005, Häftlingsgesellschaft, 286 S., Einzelpreis € 14,-, im Abonnement € 12,-. Zu beziehen über die KZ-Gedenkstätte Dachau.

Der Katalog zur neuen Ausstellung

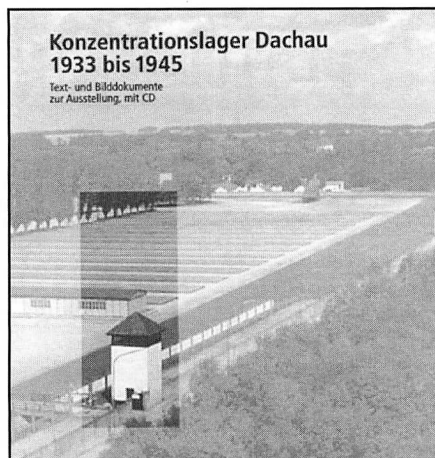
Im Jahr 2003 wurde die neue Dokumentationsausstellung in der KZ-Gedenkstätte Dachau eröffnet. Sie spiegelt den aktuellen historischen Forschungsstand zur Geschichte des Lagers wider.

Der über die Gedenkstätte zu beziehende Katalog stellt die neue Ausstellung vor. Er enthält die wichtigsten und eindrucklichsten Fotos, Dokumente und Texte, die den Besuchern gezeigt werden. Vier Essays zu grundsätzlichen historischen Fragen sind dem Katalog beigegeben.

„Von Weimar nach Dachau. Die Zerstörung der Demokratie und ihre Folgen“, ist der Aufsatz von Jürgen Zarusky überschrieben. Stanislav Zámečniks Beitrag handelt über „Das KZ Dachau im System der national-sozialistischen Diktatur“.

Über „Das Konzentrationslager Dachau nach der Befreiung“ berichtet Barbara Distel. Wolfgang Benz schließlich weitet den Blick über Dachau hinaus auf „Erin-

nerungsorte und Erinnerungskultur“. Der deutschen und der englischsprachigen Ausgabe des Katalogs liegt jeweils eine



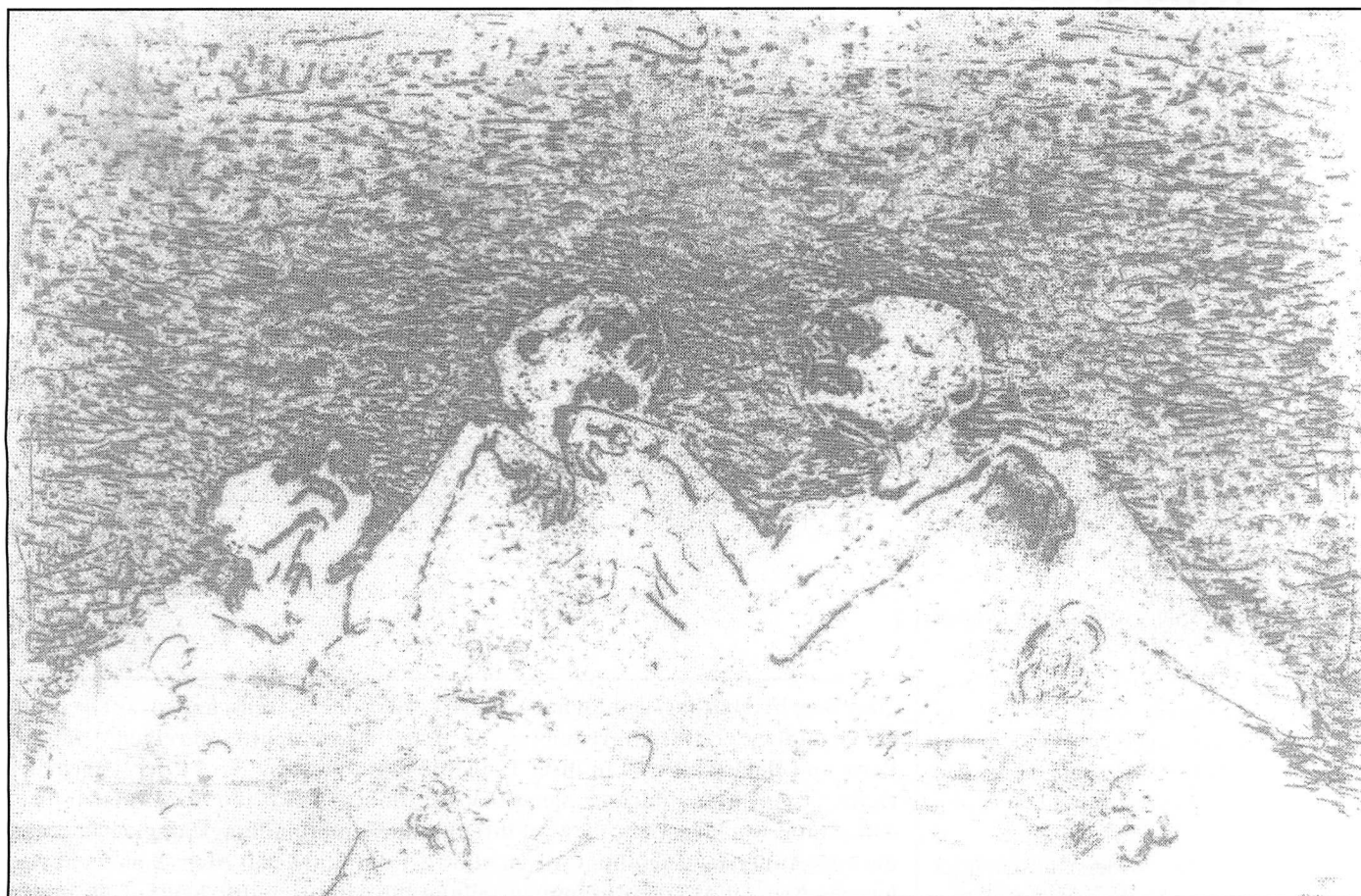
CD-ROM bei, auf der die gesamte Ausstellung abgebildet ist und die mit Hilfe eines Stichwortverzeichnisses durchsucht werden kann. Die CD-ROM für die französische Katalogausgabe ist noch in Arbeit.

Der deutsche und der englische Katalog (mit CD-ROM) ist für 15,- € erhältlich, die französische Ausgabe kostet 13,- €. Der Katalog wird gegen Rechnung an Interessierte verschickt.

Einen virtuellen Rundgang durch die KZ-Gedenkstätte Dachau gibt es im Internet unter www.kz-gedenkstaette-dachau.de

Hier finden sich auch Hinweise auf weitere Literatur- und Informationsangebote der Gedenkstätte, auf Bildungsmaßnahmen, Führungen und die Möglichkeiten zu wissenschaftlicher Recherche im Archiv.

**Die sich des
Vergangenens
nicht erinnern,
sind dazu verurteilt,
es noch einmal
zu erleben
SANTAYANA**



Der 1909 in Bukovica bei Gorica geborene Künstler Anton Zoran Music wurde 1944 ins Konzentrationslager Dachau verschleppt. Dort zeichnete er heimlich und begann kurz vor der Befreiung die furchterliche Situation im Lager zu dokumentieren. Mit seinem Werk spürte der Künstler später immer wieder dem Grauen der Konzentrationslager nach. Die Ausstellung mit Werken von Anton Zoran Music in der KZ Gedenkstätte Dachau, die Ende April 2005 eröffnet wurde und bis Ende August zu sehen war, war überschattet vom Tod des Künstlers, der am 25. Mai 2005 in Venedig verstarb.

Gersthofen liegt in unmittelbarer Nähe Augsburgs. Eigentlich hat eine Kleinstadt mit gerade mal 20.000 Einwohnern keine besondere Bedeutung in der deutschen Städtelandschaft. Aber Gersthofen findet man doch immer wieder in den

ihre Namen kennt, verdanken wir Dr. Bernhard Lehmann und den Schülern des Paul-Klee-Gymnasiums Gersthofen. Fünf Jahre forschten die Schülerinnen und Schüler gemeinsam als „Projektunterricht mit dem Ziel, historisches Wissen konkret

nahezu keine Reaktion auf das peinliche Verhalten des Bürgermeisters kam, eilten ganz andere Helfer den Schülern und ihrem Lehrer zu Hilfe. Dieter Hildebrandt und Sigi Zimmerschied, Jörg Hube und die Biermösl-Blosn, Gerhard Polt und Reinhard Mey. Das Medieninteresse reichte bis Italien. Die Benefiz-Veranstaltungen der Künstler brachten Geld in die Kasse für ein geplantes Mahnmal. Über 40 ehemalige Zwangsarbeiter erhielten von den Schülern je 750 Euro als symbolische „Entschädigung“. Die reiche Stadt Gersthofen stiftete dazu nur zögerlich 1500 Euro. So wie viele ansässige Firmen sah auch die anfangs erwähnte Firma Clariant keinen Bedarf sich finanziell an dem Schülerprojekt zu beteiligen.

Schlagzeilen der Zeitungen. Immerhin ist sie eine der reichsten Städte in der Republik. Das ist das Ergebnis der beachtlichen Geldbeträge, die der Stadt aus einem riesigen Industriegebiet zufließen. Bürgermeister Siegfried Deffner (CSU) versteht es offensichtlich gut, das umliegende Land des ehemaligen Bauerndorfes gewinnbringend zu verkaufen.

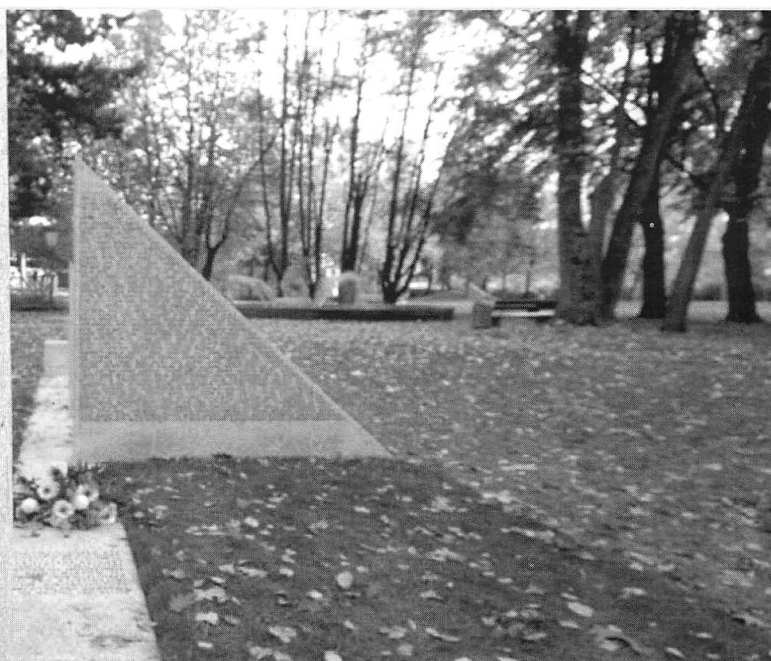
Wenn man von mehrfachen Namensänderungen absieht, ist die Firma „Clariant“ der größte und älteste Betrieb Gersthofens. Die Firma ist unter ihrem früheren Namen besser bekannt: die „Hoechst AG“ gehörte zum IG-Farben-Konzern. Auch sowjetische Kriegsgefangene, italienische Militärinternierte und Zivilpersonen aus den von den Deutschen überfallenen Ländern kennen Gersthofen und die damals ansässige Firmen: als Zwangsarbeiter im Chemie-Werk, in der Munitionsfabrik, im Sägewerk und der Ziegelei, bei Bauern und Handwerkern und schließlich auch bei der Gemeindeverwaltung selbst. Zwischen 800 und 1200 Menschen mussten hier Frondienste leisten. Dass man heute

zu machen“. Ihre Forschungsarbeiten gingen aber weit über ein Schulprojekt hinaus. Viele Stunden ihrer Freizeit opferten die jungen Menschen zusammen mit ihrem Lehrer. Dies wurde aber beim Bürgermeister der Stadt Gersthofen und vielen seiner Stadtratskollegen offenbar mehr als Bedrohung wahrgenommen, denn als Bereicherung. Bürgermeister Deffner verweigerte den Schülern den Zutritt ins hiesige Archiv. Erst ein Gerichtsentscheid gab den jungen Menschen Recht. Lehmann wurde besonders aus den Kreisen der „Jungen Union“ und der CSU in seiner Heimatstadt angegriffen.

Je mehr sich der Bürgermeister aber weigerte, das Projekt zu unterstützen, um so mehr wurde in den Medien darüber berichtet. Die Schüler nahmen Kontakt mit den noch lebenden ehemaligen Zwangsarbeitern auf. Trotz hohen Alters kam ein Teil von ihnen nach Gersthofen. Als Bürgermeister Deffner sich weigerte, die Delegation zu empfangen, war das Maß des Erträglichen überschritten: Nachdem vom Stadtrat und den Gersthofener Bürgern

Am 24. Oktober 2005 konnten Lehmann und seine Schüler viel Politprominenz aus dem In- und Ausland begrüßen. Das Medieninteresse war riesig. Das Mahnmal „Lebenswege“ konnte nach fünfjähriger Forschungsarbeit eingeweiht werden. Das Geschichtsprojekt sei „ein wichtiges Zeichen, dass Deutschland sich seiner Schuld bewusst ist“, sagte der Konsul der ukrainischen Republik in München, Dr. Waleryi Stepanow. Für den italienischen Vizekonsul Alberto dal Degan ist es eine „Initiative, die den Dank der Behörden und der italienischen Bevölkerung verdient“. Viel Lob auch vom Bürgermeister der italienischen Stadt Talluccio, seiner Meinung nach sei eine solche Geste einmalig.

Peinlich, dass es der anwesende Bürgermeister nicht für nötig hielt, selber einen Redebeitrag zu leisten. **Josef Pröll**



Die sieben unterschiedlich hohen Granitsteine sind mit einem neun Meter langen schmalen Pfad verbunden. Auf ihnen stehen mehr als 500 Namen von ehemaligen Zwangsarbeitern. **Foto: Pröll**



1. Mai 2005: Gedenkzug der Teilnehmer an der Feier zur Erinnerung an die ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen zum Kugelfang am ehemaligen „SS-Schießplatz“ Hebertshausen.

Foto: Ghahraman

Danke für die Spenden

Spenden aus 2004

Hagmann Holm-Dietrich 200,00

Spenden 2005

Jan 05

Rodach Benedikt 10,00; Dr. Steinbacher Sybille, Röhrmoos 50,00; Kehrle Carola, Kehlheim 50,00; Berger Leopoldine, Wien 20,00; Kuntschik Ernst, Wien 50,00; Übel Gabriele, Weitramsdorf 30,00; Hartmann Bozoa 30,00; Lehner Nikolaus u. Rosa, Dachau 50,00; Oskar-von-Miller-Gymnasium Mü. 150,00

Feb 05

Hackl Ferdinand, Wien 35,00; Stadler Cornelia, Petershausen 100,00; P.O.A.E.A Athen 20,00; Prockl Franz,

München 20,00; Löwenberg Martin, München 25,00; Guit Gerrit 30,00; Mühldorfer Friedbert, München 30,00 Köhl Gudrun 50,00

Mrz 05

Zenglein Herman 30,00; Bonev Emil 40,00; Bossan Herbert 30,00; MME Krieps-Ketter Renee, Luxembourg 43,00 ohne Namen 250,00

Mai 05

Proft Hans-Joachim, München 20,00; Pierdzig Günter 20,00

Jun 05

Stadt Rosenheim 200,00

Jul 05

Bräuhäuser Ingeborg 50,00

Zum Jahreswechsel

Auch im Jahr 2006 bleibt es Aufgabe für alle, die sich gegen das Vergessen engagieren, die Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes wach zu halten, über die Ursachen von Faschismus und Krieg zu informieren und neuem Faschismus und Rechtsextremismus entgegen zu treten. Das Jahr 2005 mit seiner Fülle beeindruckender Veranstaltungen anlässlich der 60. Jahrestage der Befreiung in Europa darf nicht zu einem „Jahr des Schlusstrichs“ werden. Hier sind wir alle gefordert.

Die Lagergemeinschaft Dachau in der Bundesrepublik Deutschland wünscht all ihren Mitgliedern, Freundinnen und Freunden ein gesundes und friedliches Jahr 2006.

Aug 05

Helferich Joachim, München 100,00

Okt 05

Krämer Wolf-Dieter, Karlsfeld 30,00; Weber Gretel 50,00

Nov 05

Hauck Anneliese 50,00; Gasser Anita, Gilching 25,00; Eiber Ludwig 60,00

Dez. 05 bis einschl. 5.12.05

Herzogsägmühler Bürger 23,00

Alle Angaben in Euro.

Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag.

Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos: **Lagergemeinschaft Dachau e.V., Postbank München, Konto Nr. 40543-803, BLZ 70010080.**

Impressum:

Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD,
KZ Gedenkstätte Dachau,
Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.
Satz: Kreativ Media Gersthofen
Druck: Kontrast Augsburg
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni